

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme mittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgetragene Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1,50 (einschl. 20 Rpf. Erlegerlohn), halbjährlich RM. 8,75, vierteljährlich RM. 4,50 (einschl. 18 Rpf. Erlegerlohn). Einzelverkaufpreis 10 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Seebühl. 23. Postfachkonto Amt Stuttgart. 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 23. Dezember 1941

Nr. 301

Der 4. britische Flugzeugträger versenkt

Von einem deutschen Unterseeboot torpediert - Neuer schwerer Schlag für London

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein im Atlantik operierendes Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Bigall torpedierte einen englischen Flugzeugträger. Das Schiff ist gesunken.

* Zum vierten Male hat die deutsche Kriegsmarine einen englischen Flugzeugträger versenkt, davon drei durch Unterseeboote. Im September 1939 fiel der Flugzeugträger „Courageous“ dem Unterseeboot des Kapitänleutnants Schumacher zum Opfer. Im Januar 1940 schoß die Schlachtschiffe „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ im Seegefecht bei San Matias den Flugzeugträger „Glorious“ mit seinen beiden Begleitzerstörern in den Grund, als die Schiffe sich auf dem Rückzug von Narvik befanden. Im November 1941 versenkte das U-Boot des Kapitänleutnants Guggenberger den Flugzeugträger „Ark Royal“ und beschädigte das Schlachtschiff „Malaya“, während das Unterseeboot des Kapitänleutnants Neufeldt den englischen Flottenverband im westlichen Mittelmeer angriff und einen der Begleitzerstörer torpedierte.

Wenn man hinzu nimmt, daß die deutsche Luftwaffe, die schon mehrfach englische Flugzeugträger beschädigte, in diesem Jahr durch ihre Angriffe im Mittelmeer die englischen Flugzeugträger „Illustrious“ und „Formidable“ für lange Zeit aus dem Verkehr zog, so wird es klar, wie weit sich der neue Totalverlust eines Flugzeugträgers die Flotte Englands trifft. Es ist möglich, daß der jetzt versenkte Flugzeugträger eines der beschädigten Schiffe war, das nach seiner Reparatur die versenkte „Ark Royal“ ersetzen sollte. Damit ist es nun aus.

Bei Kriegsausbruch besaß die englische Kriegsmarine fünf große und zwei kleinere Flugzeugträger, während drei im Bau befindliche Flugzeugträger inzwischen in Dienst gestellt sein sollten. Der Ausfall von bisher vier großen Flugzeugträgern allein durch die Wirkung der Kriegsmarine hat also, abgesehen von den Beschädigungen, den englischen Bestand an diesen im neuzeitlichen Seekrieg so wertvollen Schiffen stark gelichtet. So kam es, daß die Engländer nicht imstande waren, den Schlachtschiffen, die nach Ostasien entsandt wurden, einen schnellen Flugzeugträger nach Singapur mitzugeben. Die Uide, die durch die Versenkung der „Ark Royal“ gerufen worden war, ließ sich nicht stoppen. Die Folge war, daß die englischen Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“ über keinen Schutz durch Jagdflugzeuge verfügten, als in der See Schlacht vor Malakka japanische Flugzeugträger ihre Torpedo- und Bombenflugzeuge ins Gefecht führten.

Man erkennt daraus, welche weittragende Bedeutung die englischen Verluste an Flugzeugträgern bereits gehabt haben. Der neue Erfolg der deutschen Kriegsmarine ist also sehr schwerwiegend. Der Seekrieg im Atlantischen Ozean, im Mittelmeer und im Stillen Ozean hängt jetzt so eng miteinander zusammen, daß sich die Ereignisse auf den einzelnen Kriegsschauplätzen gegenseitig ergänzen. Den

Araber gegen die USA

Bullitts Abgesandter feindselig empfangen

Von unserem Korrespondenten
In Rom, 23. Dezember. Roosevelts Sondervertreter im Nahen Osten ist mit einem heftigen Gefolge in Damaskus angekommen, nachdem er sich den Palästina-Juden angebeudert und jede Verbindung mit der arabischen Bevölkerung Palästinas vermieiden hatte. In Syrien traf Roosevelts Hauptberater auf eine betont feindselige Stimmung. Als er beim britischen Oberbefehlshaber empfangen wurde, zog vor dem Gebäude des Oberkommandos ein Demonstrationenzug vorüber, der wegen der katastrophalen Ernährungslage in den Städten Syriens protestierte. Die Demonstranten trugen Tafeln mit sich, auf denen die britischen Behauptungen, daß die Hungersnot auf die Misere zurückzuführen sei, unter Hinweis auf die Lebensmittelbeschlagnahme der britischen Militärstellen als Lüge bezeichnet wurden. Es wurden Schmähe gegen die Vereinigten Staaten ausgeprochen, die Nahrungsmitteltransporte versprochen hatten, die aber nie eintrafen.

Schaden trägt Englands Flotte. Die Londoner „Times“ hat jetzt sogar bis zum Jahre 1761 zurückgegriffen, um aus der Geschichte eine ähnliche schwere Lage der englischen Marine aufzuzeigen. Es kommt hinzu, daß sich England auf die Hilfe der USA-Flotte verlassen zu können glaubte, die aber jetzt durch die japanischen Erfolge selbst genötigt zu sein hat.

Gandhis Sohn verhaftet

England ordnet in Indien Luftschub an

Von unserem Korrespondenten
In Rom, 23. Dezember. Die britisch-indische Regierung hat, wie aus Delhi gemeldet wird, umfassende Luftschubmaßnahmen in einer reichen indischen Provinz angeordnet,

die als bedroht gilt. Gleichzeitig wird in ganz Indien der Polizeiterror von Tag zu Tag schärfer. Unter den Nationalisten, die in jüngster Zeit verhaftet wurden, befindet sich nach einem Bericht aus Bangkok auch der Sohn Gandhis, der die Zeitung „Hindustan“ leitete. Er wurde zu einem Monat Kerker wegen „mangels an politischem Verständnis“ verurteilt. Daß er so rasch abgerichtet wurde, ist bei den in Indien herrschenden Polizeifreuden eine Ausnahme. Im allgemeinen pflegt die britische Polizei indische Nationalisten viele Monate lang in zermürbender Untersuchungshaft zu lassen, um sie dann zu geringfügigen Strafen zu verurteilen. Die Zensur wird so streng gehandhabt, daß man in einer indischen Provinz nicht weiß, was in der anderen vorgeht.

Der neue Großangriff auf Luzon in vollem Gange

Vierzigtausend Japaner nördlich von Manila gelandet - Heftige Kämpfe zwischen der Lingayenbucht und Asu

Von unserem Korrespondenten

In Stockholm, 23. Dezember. Der neue japanische Großangriff auf die Philippinen ist in vollem Gange. Die auf der Insel Luzon, 160 Kilometer nördlich von Manila, gelandeten japanischen Truppenmassen werden von amerikanischer Seite auf mindestens 40 000 Mann geschätzt. Heftige Kämpfe sind vor allem zwischen der Lingayenbucht und dem Ort Agu in Gange. Die Zahl der Transportfahrzeuge, die bei diesem Großangriff-Unternehmen angeführt wurden, wird auf rund 80 beziffert.

Von japanischer Seite wurden zur Unterstützung der Landungsaktion neue Luftangriffe durchgeführt, die sich vor allem wieder gegen den Nichols-Flugplatz bei Manila richteten. Diesmal konnten die Japaner auch Panzerabteilungen landen. Bei einem der Luftangriffe auf Luzon sind auch die Palast des Präsidenten Quezon Bomben geworfen worden, vermutlich als Antwort auf seine Aufforderung an die Philippinos, bis zum Neuesten gegen die Japaner zu kämpfen.

Zwei Korrespondenten von Tokio berichten über die ersten Angriffe

der „Wilden Adler“, der japanischen Marinestützpunkt auf Flugplätze und militärische Einrichtungen bei Manila. Sie behaupten, daß die japanischen Flieger mit den USA-Fliegern „Kämpfe“ hätten, sofern diese sich überhaupt in die Luft wagten.

Am ersten Tage hätte man wegen des dichten Nebels nicht starten können und habe schon geachtet, daß der Angriff auf Hawaii gemacht habe. Deshalb sei vom Geschwader die Parole ausgegeben worden, „alle selbst das eigene Opfer, für die Ehre Japans hinzugeben“. Als man über dem Lufthafen Clarkfeld bei Manila angelangt sei, hätten die japanischen Flugzeuge sofort 17 „liegende Festungen“ und Flughäfen mit Bomben besetzt, die förmlich ein Raub der Flammen geworden seien.

Beim nächsten Angriff auf dem Flughafen Nicholsfeld hätten sich feindliche Flieger hervorgegeben, seien aber stets in großer Entfernung geblieben. Auf dem Rückweg hätte man wegen des schlechten Wetters sehr niedrig über dem Wasser fliegen müssen, aber alle Flugzeuge seien zur Basis zurückgekehrt. Bei den wenigen Luftkämpfen habe man die wenigen Amerikaner mit überlegener Taktik einge-

Japanische Offensive nun auch gegen Zentral-China

Nanking, 22. Dezember. Von dem japanischen Expeditionsheer wurde in Zentral-China eine energische Großoffensive gegen die Hauptkräfte der Chinesen in den Provinzen Tscheiang, Anhwei, Kiangsi und Szechuan unternommen. Im Zusammenhang damit unternahm ein großer Verband japanischer Armeebomber einen Massenangriff auf Lu-chang, einen Stützpunkt der Szechuantruppen, 150 Kilometer südwestlich von Lohang, und warf Gebäude an dem dortigen Flughafen und Munitionshallen in Brand. Außerdem entstand schwerer Schaden an anderen militärischen Anlagen. Sämtliche Flugzeuge sind unbeschädigt zu ihrem Stützpunkt zurückgeführt. Die Kraft Japans geht aus dieser Offensive erneut hervor. Neben den Schlägen, die es den USA und England zufügt, führt Tokio den Krieg gegen China unermüdet weiter.

freist und wie im Zirkus im Kreise herumgejagt. Als japanische Jäger eigene Bomber nach Manila begleitet hätten, seien 50 feindliche Flieger in der Luft gewesen, aber sofort gestoben, als japanische Jäger auf sie herabstiegen. Sie hätten noch nicht einmal das Feuer eröffnet, sondern seien in größtem Durcheinander entwichen.

Noch aus großer Entfernung, so erzählten beide Korrespondenten abschließend, hätte man die Berührung der militärischen Einrichtungen beobachten können. Die Klammern seien bis 300 Meter hoch geschlagen.

Britische Flucht aus Perak

Auf Malakka befinden sich die britischen Truppen in Perak in wilder Flucht. Die Japaner haben Kuala Kangsi nördlich von Ipoh, 500 Kilometer von Singapur entfernt, erreicht. Auch an der Front von Kelantan ziehen sich die Engländer weiter zurück.

Der zu den Vereinigten Malaienstaaten gehörende britische Schutzstaat Perak ist bei einer Gesamtfläche von über 20 000 Quadratkilometer und einer Bevölkerung von fast einer Million infolge seines Jinnreichtums und seiner riesigen Kautschukplantagen der wirtschaftlich wichtigste der Malaienstaaten. Der Malaienstaat Kelantan an der Ostküste der Halbinsel hat 15 000 Quadratkilometer und 400 000 Einwohner. Seine Hauptstadt ist das im Verlaufe der Kampfhandlungen oft genannte Kota Bharu.

Einen anschaulichen Bericht über die Kämpfe im Dschungel Malakias gibt der Sonderbericht von Tokio über die „Schimbu“, der aus dem malaiischen Operationsgebiet nach Bangkok zurückkehrte.

Die japanischen Truppen, so schildert der Berichtsjahrer, sammelten hier ihre ersten Erfahrungen im Dschungelkrieg. Auch auf Hainan habe er zwar schon Dschungel gesehen, doch hielten diese auch nicht annähernd einen Vergleich mit den riesigen Anwärdern des Malaiengebietes aus, die so dicht seien, daß ein Durchdringen einmündig wäre. In alle Kämpfe entwickelten sich darum auf wenigen Pfaden, auf die man angewiesen sei. Hier befanden sich auch die feindlichen Beseitigungen und Widerstandswörter. Auf schmalem Raum spielten sich jeweils erbitterte Kämpfe ab.

In der vordersten Linie des Feindes kämpften stets Jäger, berichtet der japanische Korrespondent. Stellten die in der zweiten Linie kämpfenden Engländer fest, daß weiterer Widerstand aussichtslos sei, so zerrückten sie hinter sich Brücken und Straßen. In diesen Fällen sei dadurch den Jägern der Rückzug abgeschnitten, so daß sie zu hoffnungslosem Widerstand gezwungen seien, wenn sie sich nicht ergeben oder im Dschungel umkommen wollten.

Zwar hätten die Engländer versucht, heißt es hier weiter, Tanks einzusetzen, doch bestünde für diese Waffe im Dschungel kaum irgendeine Operationsmöglichkeit. Die Briten hätten deshalb die Tanks auf den Dschungelpfaden als keine bewegliche Festungen eingesetzt. Um sie herum hätten die Engländer Schützengraben und andere Verteidigungsanlagen gebaut, soweit die kurze Zeit des Rückzugs dies zuließ.

Das Feuer sei bei dem beschränkten Kampfraum äußerst dicht. Selbst die Truppen, die an den chinesischen Kämpfen teilgenommen hätten, hätten ein derartig konzentriertes Feuer noch nicht erlebt. Da Flammenangriffe

Das Seegefecht in der Großen Syrte

Mindestens fünf Einheiten der Briten getroffen - Die Abnutzungsschlacht in Nordafrika

Von unserem Korrespondenten

In Rom, 23. Dezember. Ueber das Seegefecht in den Gewässern der Großen Syrte, das der italienische Wehrmachtbericht meldete, werden jetzt Einzelheiten bekannt.

Das aus Schlachtschiffen, Kreuzern und leichten Einheiten bestehende italienische Geschwader, das einen großen Geleitzug der Achse sicherte, traf vergangene Woche auf einen starken britischen Flottenverband. Die Engländer hatten wenigstens zwei Schlachtschiffe, sieben Kreuzer und mehrere Zerstörer-Flottillen aufgebracht. Zur Feuerberührung kam es in einem Abstand von 25 Kilometern. Nach einem kurzen Gefecht, bei dem eine britische große Einheit beschädigt wurde, drehte das feindliche Geschwader ab.

Zur Deckung des Rückzuges, den die großen feindlichen Einheiten hinter einer künstlichen Meereswand antraten, stießen englische Torpedoboote zum Angriff vor. Sie wurden bei Gegenangriffen leichter italienischer Einheiten zurückgeworfen. Dabei wurde ein britisches Torpedoboote mit Sicherheit und ein zweites wahrscheinlich durch Geschütze versenkt. Während des ganzen Gefechtes erschienen wellenförmig deutsche und italienische Bomben- und Torpedoflugzeuge und trafen vier britische Kreuzer, von denen zwei wahrscheinlich gesunken sind.

Dieses Seegefecht in der Großen Syrte, das der feindlichen nicht den geringsten Verlust kostete, erbrachte auch den Beweis für die von London bestrittene Tatsache, daß die Achse im Nordafrika lebenswichtige Verbindungen in Nord- und Zentralmittelmeer aufrechtzuerhalten. Alle Transportschiffe der Achse erreichten nordafrikanische Häfen.

Der Kampf auf der einzigen Landfront, an der heute Truppen der Achse und britische Streitkräfte einander gegenüberstehen, läßt Londons Bestreben erkennen, um jeden Preis

jenen Totalerfolg zu erzielen, der sich propagandistisch zur Ablenkung der englischen Defensivität von den Vorkämpfen in Ostafrika eignen würde und der vielleicht auch erlauben könnte, die im Mittelmeer konzentrierten englischen Streitkräfte teilweise abzuziehen. Dieses britische Ziel ist bisher nicht erreicht worden, obwohl General Auchinleck zu dem ihm befohlenen Unternehmen mit gewaltiger Materialabgabe angetreten ist, über eine gut ausgebaute Aufmarschbahn verfügt und durch das rote Meer auf vorderhand verhältnismäßig sichere und regelmäßige Nachschub rechnen kann.

Das angestrebte Cannä auf afrikanischem Boden hat sich durch die überlegene Strategie General Rommels in eine in ihrer Dauer jetzt noch nicht abzuschätzende Serie von Abnutzungsschlachten verwandelt, bei denen es um die Vernichtung der größtmöglichen Zahl feindlicher motorisierter und Panzertruppen geht und nicht um territorialen Gewinn. In dieser Dauerschlacht zwischen den beiderseitigen Versorgungs- und Transportlinien und Ägypten ist nach Asfaldo die „Ankunft eines unversehrten Geleitzuges bedeutungsvoller, als die Einnahme einer Stadt“.

Der Ring adelle Wedgewood

Ein verärgertes Gelehr gegen Deutschland

Von unserem Korrespondenten

In Stockholm, 23. Dezember. König Georg von England hat vier Mitglieder der Labour-Party in den Adelsstand erhoben, darunter die Abgeordneten Fletcher und Wedgewood. Besonders Wedgewood, der zum Baron geadelt wurde, gehört zu den überragendsten und berüchtigtesten Gegnern gegen Deutschland. Er trägt ein gerüttelt Maß von Schuld für die Vergiftung der deutsch-englischen Beziehungen und für die Entwicklung zum Krieg gemäß den Wünschen Churchill und der englischen Blutorde, als deren gebortame Steigbügelhalter sich diesen Herrn Marxigen erwiesen haben.

Der Wehrmichtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 22. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Abschnitt der Ostfront scheiterten zahlreiche sowjetische Angriffe am zähen Widerstand unserer Truppen. Die Luftwaffe unterstützte die harten Kämpfe des Heeres durch starken Einsatz gegen Feldstellungen, Panzeransammlungen, Fahrzeugkolonnen und Eisenbahnverbindungen des Feindes.

An der englischen Südostküste warfen Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht Bomben auf Hafenanlagen.

In Nordafrika fanden keine größeren Kampfhandlungen statt. In Luftkämpfen wurden sieben britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Auf der Insel Malta belegten Verbände der deutschen Luftwaffe bei Tage und bei Nacht Schiffsziele sowie Betriebsstoff- und Munitionslager im Hafen La Valetta mit Bomben schweren und schwersten Kalibers. Vier feindliche Jagdflugzeuge wurden ohne eigene Verluste abgeschossen.

Bei wirkungslosen Angriffsversuchen einzelner britischer Kampfflugzeuge im Kanalgebiet und in der Deutschen Bucht verlor der Feind zwei Bomber.

Über Umgebungsmanöver gegen die feindlichen Besatzungen im Dschungel unmöglich waren, seien die japanischen Truppen gezwungen, sich Schritt für Schritt schleichend an die feindlichen Stellungen heranzuarbeiten. Es gebe eben nur die Möglichkeit, entweder die Festungslinie zu erreichen oder zu fallen. Die bisherigen großen Erfolge der japanischen Truppen im Dschungel seien daher auch nur aus dem großen Kampfbetrieb und der Siegeszuversicht der Japaner zu erklären.

Amerikaner morden auf Mindanao

Bei Ausschreitungen nordamerikanischer Streitkräfte und auf der Philippinen-Insel Mindanao dreißig japanische Zivilisten getötet und vierzig verwundet worden.

„Asia Schimbun“ berichtet darüber folgende Einzelheiten: Im Morgengrauen des 20. Dezember beirten die auf Mindanao gelandten japanischen Truppen 12.000 von insgesamt 20.000 japanischen Zivilisten, die von den U.S.A.-Soldaten vor deren Rückzug rücksichtslos mit M.O.S. beiseite genommen waren. In Diensten der U.S.A.-Armee stehende japanische Angestellte wurden schwer verletzt. Angehörige dieser Wortarbeit paarte den japanischen Truppen eine außerordentliche Erregung, die den Entschluß zur Folge hatte, über die Leichen der nordamerikanischen Soldaten hinweg die übrigen Japaner zu retten. Die U.S.A., so heißt es, haben jetzt ihre teuflische Natur enthüllt, nachdem sie bisher unter der humanitären Maske der „Missionarbeit“ ihre wahren Absichten verbergen wollten.

„Aschugai Schogun“ meldet, daß die japanischen Truppen in Mindanao die Entscheidung machten, daß zahlreiche japanische Arbeiter auf den Hauptanlagen rücksichtslos mit Maschinengewehren beschossen worden waren, während japanische Frauen und Kinder in ihren Hemdkästen eingeschachtet wurden. Zahlreiche japanische Angestellte auf U.S.A.-Kampfbatterien von ihren nordamerikanischen Arbeitgebern mit Jagdflinten erschossen worden.

Die großen Erfolge der Japaner

Einer ausführlichen Uebersicht faßt die japanische Agentur Domei die Ergebnisse der japanischen Kriegsführung zur See und in der Luft in den ersten 14 Tagen seit Kriegsbeginn in folgenden eindrucksvollen Zahlen zusammen:

Verstört, schwer beschädigt oder aufgebracht wurden rund 50 feindliche Kriegsschiffe sowie 425 Handelsschiffe und kleinere bis hin zu Fahrzeugen, 776 Flugzeuge wurden abgeschossen oder am Boden zerstört. Im einzelnen verteilten sich diese Verluste wie folgt: Verstört wurden von Kriegsschiffen sieben Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, vier Zerstörer, ein Spezialfahrzeug und zwei Kanonenboote.

Beschädigt wurden ein Schlachtschiff und vier Kreuzer, ein Kanonenboot aufgebracht und ein bewaffnetes Handelsschiff. Drei feindliche Handelsschiffe wurden schwer beschädigt. An großen Handelsschiffen wurden drei aufgebracht, zwei verbrannt, zwei schwer beschädigt. Ferner wurden 418 Schiffe verschiedener Größen einschließlich Booten aufgebracht. An feindlichen Flugzeugen wurden 114 abgeschossen und 662 am Boden zerstört.

Demgegenüber werden von Domei die japanischen Verluste wie folgt angegeben: Gelungen ein Zerstörer und ein Minensucher, schwerstens beschädigt ein leichter Kreuzer und ein Minensucher. Fünf U-Boote sind nicht zurückgekehrt, 72 Flugzeuge sind verloren.

Benzin in den Sowjetpanzer gegossen

Leuchtende Beispiele deutschen Soldatentums

Berlin, 22. Dez. Ein feindlicher Panzerkampfwagen schwerster Bauart war trotz mehrerer Treffer in die deutschen Stellungen im Osten eingedrungen. Ungeachtet des heftigen Feuers aus dem feindlichen Panzerkampfwagen krochen zwei Unteroffiziere einer ostmärkischen Panzerabteilung mit Handgranaten und einem Benzinfäßchen an ihn heran. In einem günstigen Augenblick sprangen sie auf den Panzerwagen hinauf, rissen innerhalb weniger Sekunden den Turmdeckel auf und gossen das Benzin hinein. Bevor die Panzerbesatzung an Abwehr denken konnte, hatten die beiden Unteroffiziere einige Handgranaten abgeworfen und in den Panzer hineingeschleudert. Noch rechtzeitig vor der gewaltigen Detonation sprangen die Unteroffiziere wieder ab. Der feindliche Panzerkampfwagen brannte vollständig aus.

Eiserne deutsche Abwehr an der Ostfront

Hohe blutige Verluste der Sowjets - Wirkungsvolle Angriffe der deutschen Luftwaffe

Berlin, 22. Dezember. In verschiedenen Abschnitten des mittleren Frontteils setzten die Bolschewisten ihre Angriffe der deutschen Linien fort. Alle diese Angriffe, die teilweise mit Panzerunterstützung vorgetragen wurden, brachen an der eisernen Abwehr der deutschen Truppen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Bei der Abwehr der bolschewistischen Angriffe entwickelten sich starke Einzelgefechte, in deren Verlauf die deutschen Soldaten zu Gegenangriffen übergingen und den Feind wieder zurückwarfen. Die Bolschewisten hatten in allen diesen Kämpfen hohe blutige Verluste und verloren zahlreiche Panzerkampfwagen durch die erfolgreiche deutsche Panzerabwehr. Trotz starken Schneetreibens und unwichtigen Wetters griffen Kampfflugzeugverbände im Tiefflug an einer Stelle eines Frontabschnittes feindliche Panzer und Nachschubkolonnen an. Mehrere bolschewistische Panzer wurden durch Bombenvolltreffer vernichtet und rund 100 Fahrzeuge in Brand geworfen und zerstört.

Auch im Nordabschnitt wehrten die deutschen Truppen verschiedene bolschewistische Angriffe erfolgreich ab. An einer Stelle dieses Frontabschnittes griff der Feind in Regimentsstärke die deutschen Linien an. Bei der Abwehr dieses Angriffes kam es zu heftigen Kämpfen im Vorfeld der deutschen Linien, bei denen der Feind ungewöhnlich hohe Verluste erlitt. Die Bolschewisten, deren Angriff bereits unter der Wirkung des deutschen Sperrfeuers ins Stocken geraten war, wurden von den deutschen Soldaten im Gegenstoß zum verlustreichen Rückzug gezwungen. Das feindliche Regiment büßte bei nur ge-

ringen deutschen Verlusten außer zahlreichen Verwundeten 350 Tote und 130 Gefangene ein.

Deutsche und italienische Verbände wiesen im Süden der Front vereinzelt Vorstöße der Bolschewisten blutig zurück. An einigen Stellen gingen sie zum Gegenangriff über, zerprengten feindliche Einheiten und drängten sie nach Osten ab. Sobald sich der Gegner den vorderen deutschen Linien näherte, sperrte ein dichter Feuervorhang das weitere Vordringen der Bolschewisten. Unter diesem Feuerbeschuss brachen die deutschen Infanterien aus ihren Stellungen vor. Als die deutsche Artillerie den feindlichen Angriff zum Stehen gebracht hatte verlegte sie das Feuer weiter vor und schaffte so die Voraussetzung, daß sich die Infanterie auf die Reste der Angreifer werfen konnte. Nach der Abwehr eines bolschewistischen Angriffes gegen ein größeres Dorf nahmen unsere Soldaten die Verfolgung des nach Südosten ausweichenden Feindes auf. An anderer Stelle ließ eine Aufklärungsabteilung dem zurückgeschlagenen Gegner scharf nach und nahm nach kurzem, hartem Kampf eine von den Bolschewisten bisher gehaltene Ortschaft.

An der ganzen Front unternahmen zahlreiche Kampf- und Jagdverbände wirkungsvolle Angriffe gegen Stellungen und Truppenansammlungen des Feindes. Mit besonderem Erfolg wurden wiederum Kolonnen mit vollbeladenen Fahrzeugen zum Teil in Tiefflugen bekämpft. Mehrere Panzer, drei Tankwagen und viele besetzte Fahrzeuge wurden in Brand geworfen. Mit bolschewistischen Truppen stark besetzte Ortschaften im Rücken der Bolschewisten wurden mit zahlreichen Bomben belegt und in großem Umfange zerstört.

Großlaten unserer Nachrichtentruppen

Fernsprecheitungen 15mal um die Erde - Fast 2 Millionen Funkprüche abgewickelt

Berlin, 22. Dezember. Mit dem ungeheuren Vormarsch unserer Truppen sind die Nachrichtenverbindungen des Heeres in die Tiefe des russischen Raumes vorgetragen worden.

Bauntruppen der Divisions-Nachrichtenabteilungen brachten ihre Feldlaboreinrichtungen mit den Sturmtruppen über die Grenzhindernisse. Felderntabelltruppen der Korps-Nachrichtenabteilungen trieben ihre Vornachrichteneinrichtungen durch Schnee und Wald mit den Kampftruppen vor und die Baukompanien der Nachrichten-Regimenter errichteten im Zuge des unaufhaltsamen Vorwärtsschreitens ihre Blankdrahtleitungen, deren Säulen meist selbst geschlagen und zugereicht werden mußten. Die fernmeldeelektronischen Aufgaben wuchsen mit der immer größer werdenden Entfernung von Front und Heimat und der seitlichen Ausdehnung der Fronten, die 500 Kilometer und mehr erreichte. Spezialgeräte kamen zum Einsatz, die ein Weltgespräch über viele Hunderte Kilometer und die mehrfache Ausnutzung einer Leitung bis zu zwölf Gesprächen ermöglichte.

Ueber die Gesamtleitung der von der Heeresnachrichtentruppe im Osten durchgeführten Leitungslänge an Blaudraht, Feldfernverleht und Feldlabel liegt jetzt ein Zwischenbericht vor. Danach sind es bis Anfang Oktober über 600.000 Kilometer Leitungslänge. Um sich diese Leistung zu vergegenwärtigen, stelle man sich vor, daß man mit dem eingetauchten Kabel die Erde fünfzigmal umspannen konnte! Die Zahl der auf diesen Leitungen geführten Gespräche ist auch nicht annähernd zu erraten. Nur ein Einzelbeispiel soll hier als Maßstab angeführt werden, und zwar die Führungsübermittlung einer Korps-Nachrichtenabteilung, die innerhalb eines Vierteljahres 100.000 Gespräche vermittelte. Die Gesamtzahl der über das Leitungssystem gegangenen Fernschreiben beläuft sich auf rund 1.250.000. Die Vervielfachung dieser Schreiberleinheiten ergäbe ein Band von der Länge des Erdhalbmessers.

U-Boot-Schreck vor der kalifornischen Küste

Japanische Unterwasserstreitkräfte operieren über 25.000 km - Knox-Prahlereien widerlegt

Von unserem Korrespondenten

Bw. Stockholm, 23. Dezember. Der von einem japanischen U-Boot vor der kalifornischen Küste angegriffene U.S.A.-Zanfer „Admiral“ hat, wie Heuter aus Washington meldet, feinerseits das in aufgelaugtem Zustand befindliche Boot beschossen. Im Gegensatz zu der ersten heuchlerischen Enttäuschung von angelsächsischer Seite über „warnungslosen Angriff“ war also das U-Boot vollauf berechtigt, den bewaffneten Zanfer sofort zu beschießen. Das gleiche gilt für den Zanfer „Emidio“, von dem 22 Mann der Besatzung vermißt werden.

In San Francisco wurde mitgeteilt, daß Luft- und Flottenstreitkräfte ihre Suche nach den an den Angriffen beteiligten japanischen U-Booten verstärkt haben. Es seien aber noch keine Berichte über Versenkungen feindlicher U-Boote eingegangen. So werden die plumphen Prahlerereien des Marineministers Knox von U.S.A.-Seite selbst widerlegt.

Als die Amerikaner vor mehr als 25 Jahren im New Yorker Hafen das deutsche Handels-U-Boot „Deutschland“ begeistert empfingen, das die englische Atlantik-Blockade 1915 in schneidiger Fahrt durchbrochen hatte, galten ihre Kundgebungen, die damals noch aus neutralem Herzen kamen, vor allem der bedeutenden Leistung eines technisch noch nicht völlig ausgereiften Schiffstyps. In San Francisco hätte man heute Anlaß genug, das erste Luftschiff japanischer U-Boote an der kalifornischen Küste als eine ähnliche Tat zu werten.

Die Fernsprechverbindungen des Ostens fanden ihre Ergänzung und Ueberlagerung im Funkverkehr. Der Funk war dort Hauptnachrichtsmittel, wo der Leitungsbau dem ungestümen Vormarsch nicht zu folgen vermochte. So sind selbst größere Panzerverbände tagelang ausschließlich durch Funk geführt worden. In welcher starkem Maße die schnell einsatzfähigen und leicht beweglichen Funktruppen zur drahtlosen Befehls- und Meldübermittlung in den weiten Räumen des Ostens eingesetzt wurden, geht aus der Gesamtzahl der von der Nachrichtentruppe im ersten Vierteljahr abgewickelten Funkprüche hervor: es sind rund 1.800.000. Im Durchschnitt sind also täglich 18.000 Funkprüche durch den Aether gejaht.

Funk- und Fernsprechverbindungen vermählten sich zu einem Nachrichtennetz, das als eine technische und organisatorische Großtat unserer Nachrichtentruppe anzusprechen ist. Durch die vielseitigen Kanäle dieser Verbindungen wurden die Truppen an den Fronten geführt und orientierte die Truppe die Führung über den Fortgang der Kampfhandlungen. Das gleiche Netz aber schuf auch die Voraussetzungen im Zusammenwirken aller Waffen und über dieselben Nachrichtenverbindungen gingen die Anforderungen der kämpfenden Truppen an Munition, Gerät und Verpflegung an die rückwärtigen Dienste.

Die technische und organisatorische Leistung war jedoch aufs engste verknüpft mit der kämpferischen Tat des Nachrichtensoldaten. Mit den Sturmtruppen bauten die Fernsprechtruppen der Divisions- und Korpsnachrichtenabteilungen ihre Kabel hart am Feinde, und im bestigsten Artilleriebeschuss setzten die Funktruppen ihre Sprünge ab.

Bei all ihren Unternehmungen hat die Nachrichtentruppe ihren Hutzoll entrichtet. Die äußere Anerkennung für ihren kämpferischen Einsatz findet die Nachrichtentruppe in der Verleihung einer großen Zahl von E.K. an Soldaten ihrer Waffe. So trägt jeder sechste Mann der im Osten eingesetzten Kompanie einer Divisions-Nachrichtenabteilung das Eiserne Kreuz.



Schmaroher (Zeichnung: Walter Schröder)

Bronchitis an das Heer

Abchiedstagesbefehl des Generalfeldmarschalls

Berlin, 22. Dezember. Generalfeldmarschall von Brauchitsch hat sich mit folgendem Tagesbefehl von den Soldaten des Heeres verabschiedet:

Soldaten! Mit dem heutigen Tage hat der Führer persönlich die Führung des Heeres übernommen. Gleichzeitig hat er meiner vor einiger Zeit ausgesprochenen Bitte stattgegeben, mich wegen eines Herzleidens von der Führung des Heeres zu entbinden.

Soldaten! Fast vier Jahre habe ich als Euer Oberbefehlshaber das beste Heer der Welt geführt. Diese Jahre umfassen für Deutschland eine Fülle größter geschichtlicher Ereignisse und für das Heer größte soldatische Erfolge. Stolz und dankbar bleibe ich auf diese Zeit zurück. Stolz auf Eure Leistungen, dankbar für Eure Treue.

Große Aufgaben sind erfüllt, große und schwere stehen noch bevor. Ich bin überzeugt, daß Ihr auch diese lösen werdet. Der Führer wird uns zum Siege führen. Stahlhart den Willen, vorwärts den Blick! Alles für Deutschland!

(Ges.) von Brauchitsch, Generalfeldmarschall.

Solum erfolglos angegriffen

Im Luftkampf zwölf Briten abgeschossen

Rom, 22. Dezember. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Gelegentlich des Charakters im Dschebel in der Cyrenaika, während die angeordnete Bewegung unserer Truppen auf die neue Linie weitergeht. Der Feind nahm die Stellungen von Bardia unter starkem Artilleriefeuer und griff erfolglos die Stellungen von Solum an. Ein vorgeschobener Posten, der zeitweilig vom Gegner besetzt worden war, wurde später von uns zurückerobert. Unsere Flugzeuge und die unserer Verbündeten waren unermüdlich tätig, bombardierten die feindlichen rückwärtigen Verbindungen und nahmen im Tiefflug in Marsch befindliche Truppen und Ansammlungen von Kraftfahrzeugen unter Maschinengewehrfeuer. Im Luftkampf wurden zwölf Flugzeuge abgeschossen, davon zehn von deutschen Jägern.

Beträchtliche Verbände der deutschen Luftwaffe griffen Tag und Nacht mit guten Erfolgen vor Anker liegende Schiffe, Anlagen und Depots der Insel Malta an.

Flüchtlingseiland hinter dem Ural

Opfer des bolschewistischen Terrors

Helsinki, 23. Dezember. 75 Millionen Menschen wohnen in den von den deutschen und verbündeten Truppen besetzten Gebieten der Sowjetunion. Der größte Teil von ihnen ist von den Bolschewisten vor ihrem Rückzug mit nach Osten getrieben worden. Auch in eigentlichen Frontgebieten und in der Stuppe der Sowjetarmee gibt es kaum mehr Zivilisten. Ein Flüchtlingsstrom von nahezu hundert Millionen Menschen hat sich in den vergangenen Monaten ostwärts gewälzt und ist jetzt bis hinter die Wolga und den Ural in die mittelasiatischen Steppen und nach Sibirien gelangt. Das Elend dieser Menschenmassen ist unbeschreiblich. Selbst die von den Sowjets evakuierten Stammarbeiter und Ingenieure hausen unter elendesten Verhältnissen in schnell zusammengemauerten Baracken. Unendlich schwerer ist das Los aller übrigen Flüchtlinge, die zu Tausenden in sibirische Kollektivwirtschaften zusammengezwängt werden oder die mitten im tiefsten Winter kein Dach über dem Kopf haben und kaum noch etwas zu essen bekommen, da die Bauern sich weigern, das Wenige, das sie noch besitzen, mit den Flüchtlingen zu teilen.

Politik in Kürze

Italienische Arbeiter in Deutschland spendeten für das Deutsche Rote Kreuz den schönen Betrag von insgesamt 7000 Mark.

Bei einem Nachtgefecht in der Barentssee zwischen deutschen und sowjetischen Zerstörern war bekanntlich ein bolschewistischer Zerstörer verlor und ein zweiter schwer beschädigt worden. Dieser Zerstörer wird nun auch als vermisst gemeldet.

Der Prozess von Rom gegen die französischen Kriegsschuldigen soll nunmehr am 15. Januar beginnen; allerdings wird hinter verschlossenen Türen verhandelt werden.

Roosevelt fordert von den südamerikanischen Staaten Verzicht auf den Schutz von Geiseln, wegen des pöblichen Anlaufens japanischer U-Boote vor der kalifornischen Küste.

Wie unsere Wehrmacht die Eismeer-Schlacht schlug

Murmansk, der einzige eisfreie Weltmeerhafen der Sowjets ist von seinem Hinterland völlig abgeschnitten

Ndz.PK. Unaufhaltsam war die deutsche Luftwaffe auf der Wacht. Flugplätze entstanden, Notlandeplätzen im Innern der Finnmark, Horste und Hallen wuchsen auf den Felsen. Telegraphenmasten durchzogen die schneebedeckten Gebirge des Nordens, Batteriestellungen unserer Flak verschwanden zwischen Felsen und Schnee, jeder Sicht entzogen, aber jeden Fjord und die Küste überwachend. Und doch glaubte hier oben niemand an einen Krieg mit der Sowjetunion. Das war für den Soldaten im hohen Norden der scheinbar übliche Ausbau und die notwendige Sicherung eines besetzten Gebietes.

Jeder leistete Anstrengung

Eines Tages nahm ein kleiner außerlesener Stab der Luftflotte seinen vorgelebten Gesichtstand in der Nähe der nordfinnischen Grenze ein. Dann kam der 22. Juni 1941, der die Spannung löste. Aber zunächst gab es eine Enttäuschung für unsere Flieger. Schon kamen von den anderen Abschnitten der neuen Front die ersten großen Erfolgsmeldungen. Nur wir im hohen Norden waren zum Nichtstun gezwungen. Jeder einzelne wurde ungenießbar. Ueber uns dauerte die niedrige Wolkendecke, die tagelang nicht aufreißte wollte. Kaum 12 Stunden vor dem Angriffsstermin des Gebirgskorps brachen die Wolken auf. War das eine Erleichterung und Begeisterung, als zum ersten Male unsere Stukas und Kampfflugzeuge schwer mit Bomben beladen zum Feindflug gegen die Sowjets starteten. Unaufhaltsam marschierten die Truppen des Siegers von Narvik, und die Stukas vernichteten in wenigen Angriffen die ersten Befestigungen, die den Weg in die Tundra freigaben. Damit begann das furchtbare Vernichtungswerk dieses größten Krieges aller Zeiten auch im höchsten Norden am Eismeer. Die Eismeer-Schlacht hatte ihren Anfang genommen. Durch den rechtzeitigen Einsatz der Luftwaffe konnten erhebliche Verluste an Menschen und Material verhindert werden. Das Gebirgskorps konnte schon in den ersten Tagen die gesteckten Ziele erreichen.

Die Begeisterung, mit der geflogen wurde, war nur noch mit der jener Vergeltungsangriffe des Vorjahres gegen London zu vergleichen. Aber nicht nur die Flieger, auch das Bodenpersonal auf den Horsten, die Baubattalione, die Luftnachrichtentruppe und die Flak leisteten Ungeheures. Ungeheure Werte wurden zerstört, Nachschubbasen der Sowjets wurden vernichtet, Schiffe versenkt. In wenigen Tagen waren alle Flugzeuge, die durch die Aufklärer auf den sowjetischen Flugplätzen der Kola-Halbinsel gemeldet waren, vernichtet. Niemand ahnte damals, welche gewaltige Mühsal Stalin seinem Reich gegeben hatte. Immer wieder konnten die zerstörten Flugzeuge ergänzt werden ohne zu wirklichem Einsatz zu kommen. Tagelang waren die Flugplätze der Sowjets durch die Bomben unserer Kampfmaschinen auf- und umgewühlt. Fieberhaft mußten die Bolschewisten arbeiten, wollten sie nur die größten Schäden ausgleichen.

Ständig wuchsen die Abschlußzahlen

Aber immer wieder waren unsere Flugzeuge da und machten zunichte, was eben erst wieder aufgebaut war. Ständig wuchsen die Abschlußzahlen unserer Jagdstaffeln. Die Sowjets hatten keine Ruhe mehr. In wenigen Wochen wurden mehrere Millionen Kilogramm Bomben von den Flugplätzen an der Eismeerfront gegen sowjetische Ziele geworfen. Immer wieder wurden unsere Stukas zur Unterstützung des Heeres eingesetzt. Die Besetzung der Festung Salla ist ein wesentliches Ergebnis unserer Luftwaffe. Ohne Stukas wäre dieses sowjetische Bollwerk unannehmbar gewesen.

Schon sehr bald konnten die Angriffe des Gegners zur Luft abgewiesen werden. Nach einigen vergeblichen oder erfolglosen Einflugversuchen unterblieben sehr bald größere Aktionen, so daß die deutschen Nachschubbasen in

Nordnorwegen außer Luftgefahr waren. Auch die geplante Entlastung durch den Engländer ging buchstäblich ins Wasser, wie die ganze „Non-Stop-Offensive“ der Briten. Als am 30. Juli ein britischer Flottenverband mit den beiden Flugzeugträgern in den Gewässern vor der Kola-Halbinsel auftauchte, wurde ihm von Kirkenes und Pelsamo eine derartige peinliche Ueberraschung zuteil, daß er spontanrad die die unfreundlichen Gewässer wieder verließ, allerdings unter Verlust von über dreißig Flugzeugen, die Kirkenes und den finnischen Eismeerbasen treffen sollten. Ueber zwanzig britische Offiziere konnten bei diesem Angriff als Gefangene nach Deutschland gebracht werden. Seitdem hat sich weder die britische Marine noch die britische Luftwaffe wieder in den

Bereich der deutschen Waffen am Eismeer begeben. Rückblickend ist das Jahr 1941 für die Luftflotte ein Jahr besonderen Erfolges. In allen Kämpfen an der Nordostfront hat sie entscheidenden Anteil gehabt. Wenn heute Murmansk, der einzige eisfreie Weltmeerhafen der Sowjets von seinem Hinterland abgeschnitten ist, so ist es ausschließlich ein Erfolg der Luftwaffe, die durch nachhaltige Zerstörungen der Murmanbahn die Lebensader der englischen Nordfront getroffen hat. Einstweilen stehen die Eismeer-Kämpfer des Siegers von Narvik und des Generalobersten Stumpff weiter auf der Wacht in Eis und Schnee und halten den linken und nördlichen Flügel unserer Front.

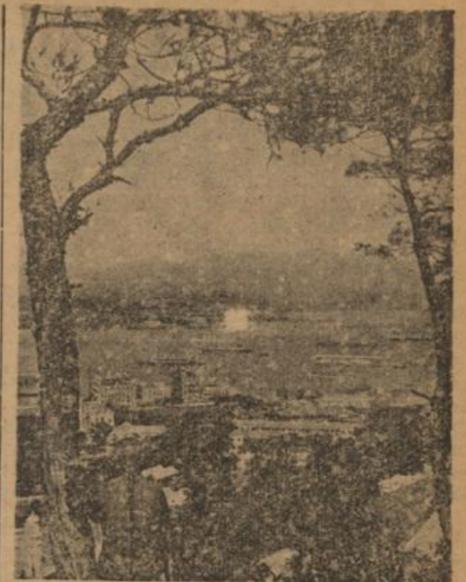
Kriegsbericht Hans Winkel



Auch im Winter sind die Verkehrs-schwierigkeiten, mit denen unsere Soldaten auf den Schlachtfeldern im Osten zu kämpfen haben, ganz außerordentlich groß (PK-Zeichnung: Kriegsbericht Bath-Scheel)



Der Hafen der Insel-festung Penang an der malaiischen Küste, die von den Japanern erobert wurde. Mit dieser Stadt hat England den neben Singapur wichtigsten Stützpunkt auf Malasia verloren (Scheel)



Blick auf das von den Japanern eroberte Hongsong

Das ist Cavite

Der Hauptstützpunkt auf der Insel Luzon

Wer Manila sagt, meint Cavite, den Hauptstützpunkt der Vereinigten Staaten auf der philippinischen Hauptinsel Luzon, auf der jetzt die Japaner Tag um Tag weiter vordringen und neue Landungen bewerkstelligen. Cavite, ein vielstimmiges Wort, seit die Nordamerikaner mit einem frommen Augenblick die Philippinen überfielen und ihrem Reich einverleibten. Man muß wissen, daß die Hauptstadt der Philippinen, Manila, in einer Meereshöhe liegt, die nur durch einen schmalen Zugang zu erreichen ist. Genau gegenüber dieser Öffnung, die von hohen Bergen bis zu 1500 Meter ansteigt, liegt auf einer winzigen Landzunge der Bucht von Cavite, nur 5 Kilometer von Manila entfernt. Heute steht der Platz in Waffen. Er ist Hauptankerplatz der amerikanischen Ostasienslotte, Flotten- und Luftstützpunkt erster Ordnung. Am 1. Mai 1898 lag auch eine Flotte dort, es war eine spanische Holzschiff-Flottille, deren Befehlshaber keine Ahnung davon hatte, daß die ersten Säulen der eisernen Kriegsschiffe des Yankee-Admirals Dewey etwas anders sein könnten als ein Begrüßungs-salut. Eine Pinasse machte vom Kai von Cavite los, um den Nordamerikanern entschuldigend mitzuteilen, leider sei man nicht in der Lage, den Salut mit gleicher Herzlichkeit zu erwidern, da die Befestigungen an Land nicht schußbereit seien und die Flotte selbst angesichts des tiefen Friedens keine scharfe Munition an Bord führe. Das war natürlich für unsere Yankee ein gesundes Freuen! Gottesfürchtig und fair, wie sie nun einmal sind, besörderten sie zum höheren Ruhme von Gottes eigenem Land die armenigen Holz-Fregatten der Spanier eine nach der anderen auf den Boden der Bucht von Manila. Gleichzeitig brach auf dem Lande, von amerikanischen Agenten sorgsam vorbereitet und durchgeführt, ein Aufstand der Filipinos aus, die in den Bahnen hineingesteigert worden waren, der Weiße Vater in Washington komme als neuer Verland und Weiterbestreuer, um seinen armen, braunen Söhnen auf Luzon und den Nachbarinseln endlich die irdische Glückseligkeit zu bringen. Die Belagerung zu Wasser und zu Lande zwang am 13. August 1898 Manila zur Uebergabe. Damit gingen die Philippinen auf spanischem in amerikanischen Besitz über. Das Regiment der Neuyorker Börsenjuden begann, das bis auf den heutigen Tag, 43 Jahre lang, das Schicksal der unglücklichen Filipinos bestimmt hat. Es begann die Epoche der leeren Verpöngungen und der militärischen Unterdrückung, die Zeit des ewigen Auf und Ab in der Wirtschaft des reichen Landes, der Ausbeutung und des Niederganges. Und jetzt kommen endlich die Japaner ...

Die Freuden von Singapur

Reiseerinnerung von Walter von Rummel

Kein Ostasienfahrer wird von einem starken Freudenthrone erfaßt, wenn er sich Singapur naht. Besonders jene nicht, die von Ceylon kommen, der herrlichen Insel, die man die „Strahlende“ nennt. Und auch jene nicht, denen das schöne Hongsong in der Erinnerung steht; sie sind Besseres gewohnt.

Flach und ohne leuchtende Farben breiten sich Eiland und Stadt Singapur in einer düstlichen See, werden mit ihrem fernen Fernblick keineswegs der ganz gewöhnlichen Bedeutung gerecht, die dieser stark britische Stützpunkt sein eigen nennt.

Ein halbwegs vernünftiger Mensch wird sich also nicht von vornherein besonders schöne Eindrücke und Freuden von Singapur vorstellen. Diese so großen Freuden haben nun, wenn ich ehrlich sein will, nur der Schiffsdoktor und ich uns auf der langen Fahrt von Hongsong bis hierher fatamorganahaft vor unsere beiderseitigen Augen hingemalt. Weil es auf dem Schiffe, wie man hierzulande sagt, so ganz unbefangene Weise keine interessanten Passagiere, mit denen man reden, keine schönen Frauen und Mädchen mit denen man lachen und tanzen hätte können. Dem Schiffsdoktor und mir war daher nichts übrig geblieben, als uns trotz der unheimlichen Hitze mit zwei anderen Offizieren in eine sichere aber enge Kabine zurückzuziehen und das strenge Verbot mitzubeachten die langen heißen Nächte mit Polnischer Pant, Einruhmäntel und ähnlichen fremdlichen Dingen fortzulassen. Nun aber sollte uns Singapur, die „Löwenstadt“, für die achtstündige langweilige Reise voll entschädigen. Wir ließen uns vom Kapitän und den ortskundigen Seeleuten genauestens berichten, was für Herrlichkeiten das frühere Urwald-

und Seeräuberneist Singapur flüchtigen Fremdlingen zu bieten hatte und verspurten jeden Tag schärferen Landhunger. Aber schon bei der Einfahrt kam die erste arge Enttäuschung. Irgendein blöder Passagier, der zu viel Whisky oder Bier getrunken, behauptete, sich ernsthaft krank zu fühlen, und schon war der Landurlaub des Doktors ins Wasser gefallen. So zog ich denn allein los. Es war nun noch stiller und ruhiger als auf dem Schiffe um mich. Ich hatte nicht die geringste Anrede. Meinem Nikschahli hatte ich als Ziel eines der Museen angegeben. Er hatte vertehend genickt und mich dann geraden Weges in die Malaierei gefahren, in jene Straße, wo die gefälligen Mädchen Singapurs wohnen. Dorthin muß jeder, der in Singapur landet. Mag er dem Nikschahli irgend welches andere Ziel, wie er nun will, angeben, zuerst wird er in die Straße der Malaien verfrachtet. Selbst Ehepaare, selbst junge Hochzeitsreisende kommen um die fatale Straße nicht herum. Dabei ist dort, wenn man, wie ich, statt des Museums des Vermittlers vor Anker geht, soviel wie nichts zu sehen. Außer einem selber schläft alles noch.

So kam ich nach einigen Umwegen doch noch in mein Museum, kam des Nachmittags vor allem in den ganz prächtigen Zoologischen Garten der mir so gut gefiel, daß ich am nächsten Tage mit einer erneuten Besuche stattete. In dem lang sich hinziehenden Gassen, den ich sodann abstrahlende, wird einem die hohe Bedeutung dieses so ungemünzten wichtigen Seeräuberplatzes am klarsten. Woher die Entwid- er aber ausgegangen, kann man am besten erkennen, wenn man in den Außenbereich der pfahlartigen Wohnhäuser der Malaien sich anschaut. Am Abend, in der Nacht wach dann auch die Malaierei auf. Chinesinnen, Malainnen auch Europäerinnen, die das heimische Glück gemacht, sind hier in buntem Gemische zu treffen, darzwischen viel Seeleute und Matrosen, die lautesten und un-

disziplinierteren wie immer auch in anderen Häfen die amerikanischen Sailors und Seesoldaten.

Als ich am Ende des zweiten Tages unserem Schiffsdoktor einen Film über das, was ich alles zu Gesicht bekommen, ablaufen ließ, erklärte er kategorisch, nun habe er selbst auch schon genug gesehen, er brauche sich gar nicht mehr in Perion nach Singapur zu bemühen. Aber er hatte sich inzwischen einen gewichtigen Varen aufbinden lassen: Das Sultanat Nichohor! Dieses beginnt sofort, wenn die Insel Singapur zu Ende geht. Es ist durch einen sogenannten „Freundschaftsvertrag“ mit England seit mehr denn einem halben Jahrhundert verbunden. Mit der Bahn kann man es bequem erreichen. Und in Anerkennung dafür, daß ihn der brave Doktor von seinen Alkoholkünsten befreite, hatte sein dankbarer Patient dem Arzt zwei Tage lang von all den Herrlichkeiten und Freuden Nichohors oder Johores, wie man auch schreiben kann, dermaßen vorzählt und vorgefabelt, daß der Doktor durchaus dorthin, nur dorthin mehr, wollte. Ich sagte ja unter der Bedingung, daß der Doktor die Führung übernehme. Das tat er gerne, denn er war bereits in allen Johoredingen so beschlagen, daß er sich hinsetzen und eine eingehende Monographie hätte schreiben können.

So kroch er denn, nachdem er sich von seinem Alkoholpatienten gerührt verabschiedet, mich am nächsten Tage in ein schönes Abteil des nach Johore laufenden Zuges. Der flog mit Windeseile durch dichte Dschungel. Man erlebte so richtig den stimmenden Afford des Landes, wäre weiter nicht erstant gewesen, wenn auf einer der einiemen Haltestellen ein Großtäter mächtig gerüstet, eine Riesenschlange sich gemächlich zum Fenster herein gewälzt hätte. Aber nichts von alledem geschah, unter des braven Doktors hegriecher Führung kamen wir ohne Unfall in der Hauptstadt Johores an. Unser Reiseplan wendete uns sofort bei

Ankunft als freundliches Willkommengeschenk zwei hübsche und kräftige Malaienjungen als Nischaläger. Englisch verstanden sie allerdings nicht viel, aber dafür zeigten sie in jeder Lage, die wir nun mit ihnen durchlebten, ladend ihre schönen weißen Zähne. Außerdem waren sie so jung und so dumm, daß ihnen, wie sich sofort zu zeigen begann, das anstrengende Trabben vor unserem Wagen eine wirkliche Herzensfreude zu sein schien. Mit des Doktors feinsten und herrlichen Sultanspalästen und anderen strahlenden Dingen Johores, mit allen Freuden, die sie verheißten, war es allerdings windig genug bestellt. Denn wo wir auch landeten, überall hieß es auf Verbot und Ablehnung. Der Sultan und Landesherr weile gerade in Johore, man könne daher weder traumhaft schöne Gärten noch schimmernde Paläste betreten. Wir haben nichts als Fassaden und Gitterwerk, nur die hochgelegene Moischee ließ uns gnädig ein. Und noch ein weiteres Haus des Sultans, seine Spielbank, die er nach altbewährtem europäischem Muster ins Leben gerufen hat, unvorsichtige Fremdlinge die höheren Werte aus ihren Taschen herauszugähren. Crowpiers und Banhalter waren durchweg Chinesen. Mich erinnerte die ganze Aufmachung lebhaft an Macao, wo ich schon einige Wochen früher siemliche Haare aus meinem Sommerwels gelassen.

Mittrauisch trat ich näher, während der gute Doktor optimistisch bereits in voller Fahrt sich befand. Draußen warteten den langen liegenden Nachmittags die freundlichen Malaienjungen unser ganz vergeblich, drinnen verspielt wir in des Sultans Haus unser ganzes Geld, der Doktor mit Optimismus und ich mit Mißtrauen, das Endergebnis war das gleiche. Es war die letzte Freude, die Singapurs weitere Umgebung uns in den Schoß geworfen hatte. Dem Sultanat Johore Glück und ferneres Gedeihen wünschend, traten wir nun bettelarm den Heimweg an.

Aus Stadt und Kreis Calw

Vor dem Fest

Nur noch zwei Tage trennen uns von Weihnachten. Wir alle werden in diesem Jahre das Fest stiller und ohne einen großen Gaudenschrei feiern, aber trotzdem sind diese letzten Tage von der Unruhe kleiner Vorbereitungen erfüllt. Viele Menschen sieht man noch mit Weihnachtsbäumen über die Straße wandern. Die Hausfrauen haben alle Hände voll zu tun, und viele von ihnen, die vielleicht den Tag über im Berufsleben stehen, benutzen die Abendstunden, um diese kleinen Vorbereitungen zu treffen. Wenn die Kinder längst in ihren Betten liegen, sitzen überall noch Mütter und Nehen und basteln über allerlei Spielzeug zu Weihnachten. Hier soll die Lieblingspuppe ein neues Kleid bekommen, das aus einem Rest von buntem, hellem Sommerstoff entsteht, dort wird der Kaufmannsladen neu gestrichen und wieder mit neuer Ware ausgestattet.

Und damit werden noch rasch die letzten Weihnachtsbriefe und Weihnachtskarten geschrieben. Dabei wollen wir aber ganz besonders daran denken, daß wir die Post nicht unnötig mit Arbeit belasten sollen. Wieviele bunte Weihnachtskarten werden verschickt, die im Grunde recht überflüssig sind! Wie oft steht nur ein ganz kurzer Gruß darauf und der Name, und der Empfänger legt sie genau so gleichgültig beiseite wie der Absender sie ohne besondere Herzlichkeit abschickte. Das alles wollen wir uns diesmal sparen und nur die Briefe und Karten verwenden, die sozusagen mit dem Herzen geschrieben sind.

Sperre für Feldpostpäckchen verlängert

Briefsendungen weiterhin zugelassen

Die Verkehrsfrage macht es erforderlich, daß eine Verlängerung der Feldpostpäckchen-Sperre bis zum 4. Januar 1942 eintritt. — Private Feldpostbriefsendungen bis zum Höchstgewicht von 50 Gramm sind weiterhin zu jeder Zeit zulässig. Am 5. Januar 1942 treten die alten Bestimmungen des Feldpostverkehrs wieder in Kraft.

Ein großer Erfolg der Altburger HJ.

550 RM. für das Kriegswinterhilfswerk

Am Sonntagabend veranstaltete der HJ-Standort Altburg einen überaus lustigen Elternabend. Im überfüllten Saalbau sah man bei den Ehrengästen u. a. auch den R.-Bannführer. Fähnleinführer Frommer eröffnete die Veranstaltung mit einer kurzen Begrüßung. Dann rollte pausenlos das bunte Programm ab. Zunächst gab der englische Rundfunk interessante Nachrichten. Später kamen unter fortwährenden Lachsalben der Zuschauer ein Stück übers Beiraten sowie die „Schwäbäts“, und als Höhepunkt der schwäbische Schwank „Hilax“ zur Aufführung. Nachdem die „ideale HJ-W.-Sammlung“ noch gezeigt worden war, stiegen die Darsteller in das Publikum, das daraufhin mit Spenden nicht zeigte. Insgesamt brachte

der Elternabend 235.— RM. ein. Mit dem Erlös der Straßensammlung zusammen konnten dem HJ.W. von der Altburger Hitler-Jugend 550,45 RM. übergeben werden. Dies bedeutet im Vergleich zu früheren Sammlungen eine Steigerung von etwa 100 Prozent und für den kleinen Standort Altburg einen Riesenerfolg.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurden der Gefr. Erwin Seiz von Calw, der Gefr. Franz Klein dienst, früher in Calw, die Obergef. Wilh. Dittus und Fritz Kübler aus dem Bortort Alzenberg, Obergef. Walter Gehring von Otelsheim und Unteroffizier Karl Weiß von Mötlingen.

Der Postdienst über Weihnachten beim Postamt Calw. Schalterdienst am 24. Dezember: Schalterdienst um 16 Uhr. Am 25. und 26. Dez. wie an Sonntagen. Zustelldienst am 25. Dez.: wie an Werktagen mit Ausnahme der Gelbzustellung; am 26. Dez. ruht der gesamte Zustelldienst. Gelegenheit zur Abholung von dringenden Sendungen am 26. Dezember von

Pension Almenrausch

25 „Selbstverständlich. Für diesen Preis ist es zu teuer.“

„Interessant. Und was gäben Sie?“
„Sagen wir: Um hunderttausend weniger. Aber das ist kein abschließendes Urteil, denn man kann ein Gutachten, zu dem ein ganzes Büro wahrscheinlich ein paar Tage braucht, nicht in drei Stunden ausarbeiten. In Zweifelsfällen wäre außerdem eine Besichtigung an Ort und Stelle nötig. Eine wesentliche Korrektur meiner, wie gesagt nur annähernden Zahlen, halte ich aber kaum für nötig.“

Der Mann aus dem Bayerischen Wald holte einen Brief aus der Tasche. „Hier habe ich das Gutachten der vereidigten Schätzungsstelle in München“, sagte er langsam. „Es lautet auf eine Kaufsumme von rund zweihundertfünfundsechzigtausend Mark. Das stimmt fast genau mit Ihrer Berechnung überein. Ich sehe, lieber Kollege, die Referenzen haben nicht gelogen.“

Gemeinsam gingen wir nach unten. Am Parktor stand ein Auto; ich hatte es bisher nicht bemerkt, wahrscheinlich gehörte es meinem Begleiter. Daneben, das Gesicht höhnlich abgelehrt, lehnte Doris am Tor. Ich wollte mich gleich beim Haus verabschieden, ihr Vater zog mich aber bis zu seinem Wagen. „Ich habe Herrn Bergmaier die Aufzeichnungen über das Vandauerische Werk sehen lassen“, meinte er zu seiner Tochter, „er hat eine überschlägige Kalkulation der Kaufsumme gemacht. Ihm standen drei Stunden, dem Büro in München zwei Wochen zur Verfügung. Das Ergebnis deckt sich bis auf wenige tausend Mark. Ist das nicht ein Meisterstück? Was meinst du?“

„Ich kann nicht mitreden; von solchen Ge-

10.30 bis 11.30 Uhr. Die Landkraftpost verkehrt am 25. Dez. um 8.30 Uhr.

Wichtiges in Kürze

Ab 1. Januar müssen die zur Bezeichnung der Stützgüter verwendeten Belege bezetelt und Anhängen der bekanntgegebenen Merkmalen und Vorschriften entsprechen. Genehmigte Abweichungen treten außer Kraft.

Die Reichsstelle für industrielle Fettversorgung hat angeordnet, daß neues Linoleum nur noch für kriegswichtige und kriegsentscheidende Zwecke freigegeben wird. Gebräuchliches Linoleum wird nicht bewirtschaftet.

Die neue Verordnung über die Einkommensteuer hat durch Herabsetzung der bisherigen Grenzen eine erweiterte Berücksichtigung steuerfreier Beträge wegen außer gewöhnlicher Belastung gebracht. Diese Regelung gilt ferner auch für die Lohnsteuer.

Die Reichsleitung des NS-Lehrerbundes gibt eine Schriftenreihe für Eltern und Erzieher heraus. Als erstes Heft erscheint demnächst: „Euer Kind geht nun zur Schule — ein Wort an die Eltern der Lernanfänger“.

Ein heiterer Roman von Rudolf Aderl

Copyright by Knorr & Hirth K.G. München 1940

„Schästen verstehe ich nichts“, antwortete sie und sah an mir vorbei nach dem Himmel.

Ich trat zurück. Vater und Tochter gaben sich die Hand. Als das Auto wegzuh, war ich bereits wieder im Haus. Von meinem Zimmer aus sah ich noch geraume Zeit den dunklen Wagen, der auf der breiten, weißen Hauptstraße in Richtung auf die nächste Stadt davonfuhr.

Am Abend ging ich noch einmal durch den Park. Der Besuch des Herrn Lindner wollte mir nicht aus dem Kopf. Warum hatte er sich nach mir erkundigt? Woher wußte er, daß ich ein Angebot nach Jugoslawien hatte? Wie kam er dazu, mir, einem fremden Menschen, die für ihn doch sehr wichtigen Aufzeichnungen über das Nachbarwerk zu geben? Ich wurde in meinen Gedanken gestört durch eine junge Dame, die, von der Venusrotte herkommend, vor mir auftrat. Es war Doris. Sie sah entzückt aus im gebühten Sommerkleid, mit dem weißen Hut und dem hellen Lächeln über den schmalen Schultern. „Das ist recht, daß ich Sie treffe“, sagte sie, stehende. Ich merkte sehr wohl, daß ihre Wangen sich verästelnd färbten. „Ich möchte da eine Sache klarstellen, Herr Bergmaier. Mein Vater erzählte Ihnen, daß ich ihm von Ihnen geschrieben hätte.“

„Das tat er. In sämtlichen Briefen, die Sie ihm bis jetzt von Gelsenhausen aus geschrieben.“
„Das ist nicht wahr.“
„Ich weiß es nicht. Ich halte mich nur an die Worte Ihres Herrn Vaters.“

Sie kämpfte mit dem Fuß. „Ich habe nicht gewußt, daß er so klug ist!“ rief sie zornig. „Na, es ist nun schon so. Aber bilden Sie sich deswegen nur nichts ein. Ich habe ihm alle Leute

ein bißchen geschilbert, die hier in der Pension sind, einschließlich der hochmütigen Regierungsrätin und des trinkfreudigen Herrn Brigel. Da ist es also gar nichts Besonderes, wenn ich auch Sie erwähnte. Ich bin für Vollständigkeit.“
„Ich auch. Darum wäre es mir recht, zu wissen, warum Sie ihm von meinem Angebot nach Jugoslawien Mitteilung gemacht haben?“
Die Schatten des Abends fielen schon zwischen die Bäume, aber trotzdem sah ich recht wohl, daß sie noch um ein weentliches mehr rötete. „Das ha, er auch erzählt?“ fragte sie höflich.
„Nicht gerade ganz. Aber er wußte davon.“
„Sieh einmal an. Und nun glauben Sie tatsächlich, ich hätte es ihm mitgeteilt? Es gibt doch nichts Eingebildeteres als einen Mann, Was gehen mich Ihre Privatangelegenheiten an! Und woher sollte ich von Ihrer sagenhaften Reise nach Jugoslawien überhaupt etwas wissen!“

„Das läßt sich leicht sagen. Ich habe dem Oberst davon erzählt, und der sprach in meiner Gegenwart mit Fräulein Kößl darüber. Das andere ergibt sich leicht. Schließlich ist es ja auch kein Geheimnis.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Landeshauptstadt meldet

Eine Geschäftsfrau unterließ es, drei nacheinander in ihrem Betrieb tätige und in ihrem Haushalt verdienstige Gehilfen vorschriftsmäßig beim Ernährungsamt abzumelden. Sie bezog sämtliche Lebensmittelkarten zu Unrecht weiter und verbrauchte sie teilweise. Dieser große Verstoß gegen die Verbrauchsregelung wurde mit einer hohen Ordnungsstrafe geahndet.

In der Schillerstraße sprang am späten Abend des Sonntag eine 61jährige Frau aus einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnzug. Die Frau kam zu Fall und geriet zwischen Motor- und Anhängewagen. Auf dem Weg ins Krankenhaus erlag sie ihren Verletzungen.

In der Hellbronner Straße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Personenkraftwagen. Drei Insassen des Kraftwagens und ein Straßenbahnschaffner wurden dabei verletzt.

Verhängnisvolle Leidenschaft
Friedrichshafen. Die Sucht nach Nikotin führte einen jungen Mann auf die schiefste Bahn. Obwohl er finanziell gut gestellt war, befiel er in zwölf Fällen Arbeitskameraden, wobei ihm Geldbeträge bis zu 40 Mark in die Hand fielen. Vor allem aber hatte er es auf Tabakwaren abgesehen und erbrach sogar Verhältnisse mit Werkzeugen. In seiner „Entschuldigung“ führte er vor Gericht an, daß er es ohne Rauschen nicht aushalten könne. Nur seine Jugend und bisherige Straßlosigkeit bewahrten ihn vor dem Rindthaus, doch verurteilte ihn das Amtsgericht zu zehn Monaten Gefängnis.

Heute wird verdunkelt:
von 17.26 Uhr bis 9.19 Uhr

NS. Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Z. Preisliste 5 gültig.

Liebelsberg, den 23. 12. 1941

Todesanzeige

Nach Tagen bangen Wartens ist es uns zur Gewissheit geworden, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Enkel

Georg Reutter

Soldat in einem Pionier-Regt.

im blühenden Alter von 21 Jahren am 19. Oktober vor Moskau im Kampf gegen den Bolschewismus sein Leben für Führer, Volk und Vaterland geopfert hat.

In tiefer Trauer:
Die Eltern: **Georg Reutter mit Frau Marie geb. Müch,**
Die Brüder: **Karl, Fritz u. Willi,**
Die Großmutter: **Barbara Reutter.**

Trauerdienst: Sonntag, den 23. 12. 41, nachm. 2 Uhr in Neubulach.

Hirsau, 22. Dezember 1941

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen **Babele Stoh,** sowie für die tröstenden Worte des Herrn Pfarrers, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen wir herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ihre in Berlin vollzogene
Trauung geben bekannt

Hans Geiger
u. **Frau Irmgard**
geb. Lang

23. Dezember 1941

Berlin-Neukölln
Lainestr. 47
Bad Liebenzell
Kirchstr. 7

Karl!

Unser Klaus hat ein Bräudchen bekommen.

In großer Freude
Hanne Gröber geb. Rehm,
Karl Gröber,
Wfz. u. O. A. in einem Inf. Regt.

20. Dezember 1941

Schloßberg/Bad Teinach
3. St. Kreis Krankenhaus Calw
3. St. in einem Ref. Laz.

Stadt Calw

Die Müllabfuhr

erfolgt in dieser Woche schon am **Mittwoch, den 24. Dezember 1941.**

Calw, den 22. Dezember 1941.

Der Bürgermeister:
Göhner.

Am **Samstag, den 27. Dezember ds. Js.**
bleiben

unsere Rassenhalter

für den Publikumsverkehr

geschlossen.

Kreisparkeffe Calw
Volksbank Calw e. G. m. b. H.

Für Ihr Kind:

HIPP'S

KINDERNÄHRUNG

gegen die Abschnitte A-D der Klk.-Brotkarte in Apotheken und Drogerien

Gaststätte Bleiche

im Schweinbachtal bei Hirsau

bis 1. März 1942 geschlossen.

Familie Busch

Wer kann erholungsbed., ruhigem Ehepaar möbl., heizb.

Wohnung mit Küche,

ohne Verpflegung, Bedienung und Wäsche, einige Wochen zur Verfügung stellen? Mögl. Bahnstation. Miete im voraus. Gefällige Angebote unter Nr. **G. B. 301** an die Geschäftsst. der „Schwarzwald-Wacht“.

Gebrauchte

Dachziegel

verkauft Sanatorium Hirsau.

Raninchen-Felle

für unsre Wehrmacht, sowie sämtliche

Wildwaren

kauft laufend

Christian Reuttscher,
Altburg, Turnstr. 180
Postkarte genügt

Einen gebrauchten

Rauchkasten

sowie eine gebrauchte elektrische

Sinterkneidmaschine

sucht zu kaufen

Martin Aichele, Neubulach

Evang. Gottesdienste

Heiliger Abend, 24. Dezember: Mittwoch 4 Uhr Andacht im Vereinshaus.

Christ, est, 25. Dezember: 7.30 Uhr Christmette. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Abendmahlsfeier. Kirchenopfer Innere Missionsarbeiten. 2.30 Uhr Weihnachtsmusik des Posaunenchores.

Zweit. Christfeier, 26. Dez.: 9.30 Uhr Gottesdienst.

Ein schönes

Zuchtrind

von guter Milchkuh abstammend, zum Angewöhnen verkauft.

Freiz Roller, Holzbronn

Eine junge, gute

Ruß- u. Schaffkuh

neumeilig, sowie eine guterhaltene

Buzmühle

hat zu verkaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Ein Leben lang

pumpt ihr Herz das Blut durch die Adern. Überanstrengung hat oft nervöse Beschwerden zur Folge wie Herzklopfen, Herzschmerzen, Herzdruck, Herzstehen. Toledol reguliert die Herzarbeit, beugt Arterienverkalkung vor. RM 2.50 in Apoth.

Toledol für das Herz!